

# Das "Haus" Europa und die Alpen : sozialgeographische Szenarien

Autor(en): **Lichtenberger, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern**

Band (Jahr): **47 (1990)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-318543>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ELISABETH LICHTENBERGER\*

## **Das «Haus» Europa und die Alpen. Sozialgeographische Szenarien.**

### **1. Einleitung: Die politische Trendwende**

Wir stehen vor einer politischen Trendwende. Ein politisch-ökonomischer Zyklus ist zu Ende. Die Zukunft der Alpen, d.h. die Zukunft der in den Alpen lebenden Bevölkerung und der Kulturlandschaft, bedarf einer neuen Standortbestimmung. Die bisher absolut vorherrschende interne Problemsicht, orientiert an den Begriffen der regionalen Identität, der Regionalpolitik, der überschaubaren kleinen Räume, bedarf einer Revision. Externe Faktoren haben bereits in den abgelaufenen Jahrzehnten eine zunehmende Bedeutung erlangt. Sie werden weiter an Bedeutung gewinnen und müssen rechtzeitig einkalkuliert werden.

Das derzeitige aussenpolitische Regime in Europa steht unter dem Vorzeichen der EG. Die EFTA-Staaten sind dabei, in Wartehaltung oder bereits im Vorzimmer stehend, wie Österreich, ihre wirtschaftspolitischen Strategien und Steuersysteme darauf auszurichten. Das Abrollen des Eisernen Vorhangs an der österreichisch-ungarischen Grenze, die Öffnung der COMECON-Staaten gegen den Westen haben eine politische Aufbruchsstimmung erzeugt, Migrationen ausgelöst, das Schlagwort vom «Haus Europa» hat visionäre Dimensionen angenommen. Die jüngsten Ereignisse überstürzen sich: zuerst die Reisefreiheit, nunmehr die Währungsunion zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR geben der «Mitte» Europas wieder einen klaren Platz im europäischen Haus. Die Nord-Süd-Orientierung in der Sichtweise der Politiker der EG, allen voran Frankreich und Grossbritannien, bedarf einer Drehung um 90 Grad nach dem Osten Europas, wo über kurz oder lang 140 Millionen Menschen darauf warten, dieses Haus Europa betreten zu dürfen, in dem die EG bereits 320 Millionen Menschen vereinigen werden und die bisher über Verträge assoziierten, durchwegs auf hohem wirtschaftlichem Niveau stehenden Kleinstaaten der EFTA weitere 32 Millionen umfassen, d.h. eine halbe Milliarde Menschen lebt in einem Europa, bei dem wir die politischen Weichenstellungen selbst mit einem sehr kurzfristigen Zeithorizont de facto nicht abschätzen können.

\* Adresse der Verfasserin: Prof. Dr. ELISABETH LICHTENBERGER, Institut für Stadt- und Regionalforschung, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Postgasse 7, A-1010 Wien

Es stellt sich ferner die Frage, ob der obige Europabegriff nicht noch einer weiteren Revision bedarf. Unsere politischen Landkarten, unsere Atlanten haben lange Zeit genauso wie das Denken der Menschen – dies gilt vermutlich für die Schweiz mehr als für Österreich – Europa reduziert auf Westeuropa. Wir haben vergessen, selbst die Geographie hat es vergessen, dass die Ostgrenze von Europa in der Zwischenkriegszeit noch am Ural gezogen und damit Russland unter dem Dachbegriff von Osteuropa in seinem europäischen Teil stets als zu Europa gehörig betrachtet wurde.

Wenn man sozialgeographische Szenarien im Alpenraum machen will, dann bedarf es dieses europäischen Hintergrundes, um von der Fortschreibung der lange Zeit persistenten Strukturen von Bevölkerung, Siedlung und Wirtschaft und dem vielfach praktizierten Nullsummenspiel von Prognosen mit nur mässigen Verschiebungen wegzukommen und neue Perspektiven zu eröffnen.

## 2. Die Konsequenzen der EG

Die Konsequenzen der EG sind wichtig für die beiden Alpenstaaten Schweiz und Österreich, die derzeit noch als neutraler, nicht dazugehöriger Streifen in der Mitte Europas liegen. Was können sie erwarten, wenn die EG tatsächlich realisiert werden, wenn am 1.1.1993 der europäische Binnenmarkt sich vollendet? Zunächst kann man durchaus sagen, dass die pessimistischen Befürchtungen der Vergangenheit angehören, das Wort der «Eurosklrose» nicht mehr verwendet wird und die Euphorie der Wirtschaftswissenschaftler und Wirtschaftsfachleute in mehrfacher Hinsicht durchaus berechtigt ist:

1. Technologische Grossprojekte, wie der Ärmelkanaltunnel, sind als Jahrhundertbauwerke im Entstehen, die Untertunnelung der Alpenketten ist in realistische Nähe gerückt. Der geplante Brenner-Basistunnel für die Eisenbahn wird freilich die Transitprobleme nicht wirklich lösen können, ganz im Gegenteil, weitere Flächenansprüche kommen damit auf den bereits überbeanspruchten Raum des Tiroler Inntals zu. Ein Alpentunnel ist eine technologische Zukunftsvision. Ob er politisch realisierbar ist, wird auch davon abhängen, ob die Aussage des ehemaligen Landeshauptmannes Wallnöfer – «Tirol darf nicht umfahren werden» auch weiterhin gültig bleiben wird.

Wie immer, es ist ein weiter Weg von nationalen Netzen zu einem europäischen Verbund des Verkehrs. Hierzu eine Skizze der Netzvision der europäischen Bahnen in den neunziger Jahren, die klarmacht, was die Alpen für den Verkehr bedeuten. Sie sind in Wirklichkeit eine Verkehrsbarriere erster Ordnung, die mit Abstand bedeutendste in Europa, und es sind daher alle EG-Staaten bemüht, aus ihnen ein Durchhaus zu machen.

2. Da die Realisierung eines europäischen Bahnnetzes aber sicher nicht vor dem Ende dieses Jahrtausends zu erwarten ist, müssen wir damit rechnen, dass ein sehr starker Schub zunächst in Richtung des Individualverkehrs erfolgen wird. Unter der mäch-

tigen Lobby der Autoindustrie wird das Gitterwerk von Autobahntrassen weiter ausgebaut werden. Damit kommt der Durchlässigkeit für den Lastkraftwagen- und PKW-Verkehr zumindest bis zur Jahrtausendwende Priorität zu. Anhand der Gegenüberstellung des Strassen- und Schienenverkehrs durch die Alpenländer im Jahr 1986 darf ich das österreichische Problem im Nord–Süd-Verkehr über die Alpen definieren. Nur Österreich ist vom Strassentransitverkehr betroffen. In der Schweiz wird eine höhere Tonnage als im österreichischen Strassenverkehr bereits auf dem Bahnweg befördert. Österreich kann den fragwürdigen Ruhm für sich beanspruchen, von 100 Mio. PKWs jährlich als «Durchhaus Europas» benützt zu werden. Allein der Verkehr über die Brenner-Autobahn erreicht mit über 20 000 Fahrzeugen pro Tag die Frequenz sämtlicher Schweizer Pässe zusammen. Durch die Limitierung der Tonnage des Schwerverkehrs mit 28 Tonnen hat es die Schweiz überdies verstanden, nahezu den gesamten Schwerlastverkehr an die österreichischen Alpenpässe und Durchgangsstrassen abzuschieben.

Mit der Öffnung der ehemaligen COMECON-Staaten für den internationalen Verkehr werden freilich starke Veränderungen im Verkehr durch die östlichen Alpenausläufer in Österreich eintreten.

(1) Das bisherige geopolitische Faustpfand Österreichs gegenüber der EG, welches mit der Pyhrn-Autobahn de facto den ganzen Gastarbeiterverkehr aus der Bundesrepublik Deutschland nach Südost-Europa, Jugoslawien und der Türkei, beherrscht, würde durch die Öffnung der Trassen über Prag–Budapest–Belgrad wieder an Wert verlieren. Österreich kann umfahren werden, d.h. die Südost-Tangente durch die Alpen wäre dann nur mehr für Süddeutschland wichtig, nicht jedoch für den Verkehr aus dem Ruhrgebiet und von Hamburg aus, von wo Autobahn- und Bahnanschlüsse, dem Elbetal folgend, wieder aktiviert werden können. Und damit ist – das gilt ganz generell – das zweite geopolitische Faustpfand von Österreich gegenüber der EG nicht vom gleichen Gewicht als derzeit noch die Brenner-Trasse.

(2) Der Schräge Durchgang durch die Alpen von Wien nach Triest, der äusserst wichtig war – ihm folgte die erste Kommerzialstrasse der Monarchie, die Triester-Strasse, bereits im 18. Jahrhundert und dann ein knappes Jahrhundert später die erste Eisenbahntrasse, die Südbahnlinie – wird an Bedeutung gewinnen, wenn man davon ausgeht, dass in Wien, wie vor dem Ersten Weltkrieg, der Verkehr von Prag, Budapest, Warschau und Moskau für den Durchgang durch die Alpen wieder gebündelt und nach Italien weitergeleitet werden wird.

3. Welche Wachstumseffekte sind im Siedlungssystem zu erwarten? Die Antwort darauf ist zweigeteilt zu geben:

(1) Bereits in den abgelaufenen Jahrzehnten sind Staueffekte und damit Wachstumseffekte der Siedlung am Alpenrand zu verzeichnen gewesen, und zwar mit Ausnahme der italienischen Westalpen längs des gesamten Alpenrandes vor allem dort, wo eiszeitliche Gletscher in das Vorland hinaus vorgestossen sind, deren einstige Zungenbecken Seen ausfüllen, und sich die Alpen mit dem Vorland verzahnen. Überall dort bestehen heute schon enorme Wachstumseffekte, das gilt für den

Nordabfall der französischen und Schweizer Westalpen und setzt sich fort in den Ostalpen im deutschen Alpenanteil bis etwa zum Salzkammergut in den österreichischen Alpen. Am südlichen Alpenrand sind die Wachstumseffekte räumlich beschränkter und betreffen nur den Mittelabschnitt der italienischen Alpen.

(2) Wachstumseffekte werden ferner auch alle inneralpinen Verkehrsknoten betreffen. Städte wie Grenoble, Innsbruck, Bozen werden weiter wachsen.

Was wird mit der Industrie in den Alpentälern geschehen? Denken wir an das Alpin Sillon in Frankreich, das Wallis in der Schweiz, an das Etschtal in Italien, das Inntal in Tirol und die Mur-Mürz-Furche in der Steiermark, so müssen diese Talräume im Gesamtrahmen der EG aufgrund der schlechteren Erreichbarkeit und der relativ hohen Transportkostenbelastung als relativ benachteiligt betrachtet werden. Unabhängig von der Regionalpolitik der einzelnen Alpenstaaten wird die Peripherisierung der Industrie – von Verkehrsknoten abgesehen – zunehmen. Die negativen Effekte über die Umweltbelastungen in den engen Talräumen, die schon abgelaufenen sozialen Erosionsprozesse in der Bevölkerung und Kulturlandschaft, lassen die Prognosen nicht zu günstig erscheinen. Nicht zuletzt auch deshalb, da die negativen Auswirkungen für den wichtigsten Wirtschaftszweig, nämlich den Fremdenverkehr, ebenfalls nicht zu übersehen sind. Das Wallis ist ein äusserst eindrucksvolles Beispiel, sehr viel eindrucksvoller als das Inntal, wo in weiten Teilen der Wald verwüstet wurde, die Kulturlandschaft verwahrlost ist, Probleme der Luftverschmutzung anstehen.

Unabhängig davon, ob Österreich und die Schweiz den EG beitreten oder nicht, oder nur Österreich allein, werden sich – und das ist meine Hauptthese – Verdichtungsräume und periphere Gebiete in den Alpen weiter polarisieren. Es wird eine neue Peripherisierung eintreten. Bereits jetzt periphere Gebiete ohne ökonomische und ökologische Attraktivität werden praktisch chancenlos sein.

Nun wird gegenwärtig von Wirtschaftswissenschaftlern in Hinblick auf die Effekte der europäischen Raumordnung die Auffassung von einem Zwei-Phasen-Modell der Entwicklung vertreten, d.h., dass in einer ersten Phase die peripheren Gebiete stark zurückfallen werden, wonach die obige Peripherisierungsthese zunächst richtig ist, während dann in der zweiten Phase doch auch periphere Gebiete mitziehen würden. Nach meiner Auffassung lässt sich dieses Zwei-Phasen-Modell jedoch nicht auf die Alpen anwenden, weil hier die ökologischen Folgewirkungen der bereits eingetretenen Extensivierung der Kulturlandschaft und die bisher völlig einseitige Bergflucht der ortsständigen Bevölkerung ein Abstoppen dieser Vorgänge ausschliessen und eine «Bergwanderung» dann nur mehr in Form von Aufschliessungen für eine zeitweise anwesende ausseralpine Freizeitgesellschaft möglich ist.

4. Die Öffnung der Grenzen gegen die einstigen COMECON-Staaten hat die vorher ganz klar definierten Ziele der Regionalpolitik der Zwölferegemeinschaft in Frage gestellt. Sicher bleibt nichtsdestoweniger, dass die Regionalpolitik der EG die europäische Wirtschaftskarte verändern wird. Es ist jedoch abzuwarten, ob die für das Jahr 1991 vorgesehenen Investitionen in der Höhe von rund 25 Milliarden Schweizer

Franken aus dem Regionalfonds der EG nun tatsächlich in die Entwicklung des «Sunbelts» in Europa, den Süden der Iberischen Halbinsel, von Italien und Griechenland, fließen werden. Es stellt sich die Frage, ob nicht in letzter Minute – unter dem Vorzeichen der Währungsunion der beiden deutschen Staaten und weiterer potentieller Assoziationen von ehemaligen COMECON-Staaten mit den EG – die Kapitalströme um 90 Grad gedreht werden. Es ist möglich und keineswegs unwahrscheinlich, dass die «Sunbelt»-Perspektive mit einer neuen Industrialisierung und neuen Stadtgründungen in Südeuropa nur partiell, wenn überhaupt, eine Realisierung erfährt. Unabhängig davon wird – und dies gilt für Österreich genauso wie für die Schweiz – der Bedarf an regionalpolitischen Massnahmen in allen Gebieten der Alpen steigen, welche nicht von den Gemeinschaftsprogrammen der EG profitieren können, da der regionale Entwicklungsstand gemessen an den Massstäben der EG zu hoch ist. So gibt es z.B. in den österreichischen Alpen keine für regionale Förderprogramme der EG «ausreichend unterentwickelten» Gebiete.

### **3. Potentielle Effekte der EG auf die Alpenstaaten Schweiz und Österreich**

Es ist schwierig, die potentiellen Effekte der EG von den potentiellen Beitritts-effekten abzugrenzen. Effekte auf drei Ebenen sind zu unterscheiden:

1. Auf dem Bodenmarkt,
2. auf dem Arbeitsmarkt und
3. auf dem Kapitalmarkt.

Ad. 1. Die Bodenpolitik zählt zu den wesentlichen Bedingungen von politischen Systemen und Ordnungsstrukturen. Eine Liberalisierung des Bodenmarktes hätte im Falle des EG-Beitritts von Österreich über das Niederlassungsrecht von Betrieben eine indirekte Aufhebung der derzeitigen Grundverkehrsgesetze mit den Sperrklauseln für Ausländer zur Folge. Das betrifft vor allem den ganzen Westen von Österreich. In allen landschaftlich für die Freizeitgesellschaft der EG attraktiven Gebieten würden sich ausländische Firmen für die Vermarktung von Grund und Boden etablieren und aus der derzeit noch bestehenden Bodenpreisdifferenz zwischen Österreich und dem westlichen Ausland enorme Profite ziehen. Nur als Beispiel sei angeführt, dass derzeit das Verhältnis zwischen den Bodenpreisen im Münchner und Wiener Umland rund 7:1 beträgt.

Eine grosse Vielfalt an Organisationsformen ist denkbar: ausländische Kapital- bzw. Bauträgergesellschaften, Immobilienfirmen würden in grossem Stil als Grundstückskäufer, Bauherren und Verkäufer grosser Appartement- und Ferienhausanlagen auftreten und diese zum Teil über die Organisationsformen des Timesharing vermarkten. Bereits jetzt sind Ausländer im Zweitwohnungsbesitz in Österreich in den westlichen Bundesländern überproportional vertreten.

Gerade die Schweizer Fremdenverkehrsgebiete, in denen gebietsweise immer wieder ausländische Interessenten als Käufer zugelassen wurden, bieten bereits eine Vorstellung davon, was geschehen kann, wenn riesige Appartementhauskomplexe für Auslän-

der mit ausländischem Kapital gebaut werden, ausländische Arbeitskräfte hereingeholt werden müssen, um dem Bedarf an Serviceleistungen zu genügen, und sich schliesslich die Schere zwischen dem Einkommen der ortsständigen und der ausländischen Bevölkerung so weit öffnet, dass der Wohnungsbedarf für die erstere am Ort nicht mehr befriedigt werden kann, so dass Proletarisierung oder Abwanderung als Alternative überbleiben.

Binden wir diese Aussagen ein in die regionale Differenzierung der Bevölkerungs- und Wohnungsbedarfsentwicklung in Österreich, so ist einsichtig, dass besonders im Westen Österreichs ein ausserordentlich grosses Konfliktpotential zwischen den Interessen der als Wohnungswerber neu auf den Markt tretenden jungen Haushalte und denen ausländischer Käufer entstehen würde. Aufgrund der Haushaltsprognoserechnung wird im Jahr 2010 aufgrund der Zunahme der Bevölkerung und Verkleinerung der Haushalte das Zweifache des Bedarfes an Wohnungen gegenüber heute bestehen. Damit wird sich der heute bereits eklatante Druck auf den Bodenmarkt ebenso verstärken wie die Konflikte um den bereits gegenwärtig äusserst knappen Siedlungsraum zwischen externer Nachfrage der Freizeitgesellschaft und Bedarf der ortsständigen Bevölkerung.

In räumlicher Hinsicht werden vor allem die von Süddeutschland, insbesondere München, in maximal eineinhalb Stunden erreichbaren Teile Westösterreichs von einem Ausbau einer künftigen Zweitwohnungsregion von München betroffen sein. Bei Verbesserung der Erreichbarkeit durch den Ausbau von Strassen und Autobahnen ist eine weitere Ausdehnung realistisch. Konflikte um Bodenbesitz und Nutzung würden jedoch nicht auf Westösterreich beschränkt bleiben, da in Nachfolge historischer Trends in den östlichen und südlichen Bundesländern der Aufkauf von Grossforsten für Jagdzwecke, möglicherweise indirekt unterstützt durch die Privatisierungsabsichten der Staatsforste, ferner von Schlössern, Weingütern und dergleichen von seiten ausländischer Oberschichtangehöriger in starkem Umfang zu erwarten wäre, der teilweise schon jetzt, in der Wartephase auf den potentiellen EG-Beitritt Österreichs, in Gang gekommen ist.

Ad. 2. Auf dem *Arbeitsmarkt* bestehen sehr grosse Unterschiede zwischen den Alpenstaaten Österreich und Schweiz. Es zählt zu den Arbeitsmarktstrategien der Schweiz, die Konjunkturschwankungen durch eine gezielte Beschäftigungspolitik für Ausländer abzufangen. Österreich hat sich sehr viel später als seine westlichen Nachbarstaaten und auch dann nur in bescheidenem Umfang an der Anwerbung von Gastarbeitern beteiligt. Österreich ist vielmehr selbst ein Staat, der Berufstätige als Gastarbeiter abgegeben hat und weiter abgibt. Zahlenmässig besteht hierbei annähernd ein Gleichgewicht zwischen ausländischen Arbeitskräften und Österreichern, die im westlichen Ausland, vor allem in der Schweiz und in der Bundesrepublik Deutschland arbeiten (rund 200 000).

In Österreich besteht ferner eine ausgeprägte Segmentierung des Arbeitsmarktes. Hervorzuheben ist das äusserst mächtige sogenannte geschützte Arbeitsmarktsegment, d.h. 40 v.H. der Beschäftigten arbeiten entweder beim Staat oder in der Gemeinwirtschaft und sind damit geschützt gegenüber den Risiken des Arbeitsmarktes – sprich

Entlassung im Fall einer Krise und dergleichen. Das Bankenwesen ist weitgehend verstaatlicht. Das ist ebenfalls ein ganz wesentlicher Unterschied gegenüber der Schweiz.

Der dritte Unterschied besteht in wesentlich niedrigeren Lohnniveaus von rund der Hälfte gegenüber der Bundesrepublik Deutschland, von rund einem Drittel bei Bildungs- und Sozialberufen verglichen mit der Schweiz. Der Beitritt zur EG würde in Österreich daher starke Wanderungseffekte auslösen, von denen auch die alpinen Gebiete betroffen wären.

Im folgenden drei Thesen zu den betroffenen Räumen:

1. Zuerst würde der Distanzeffekt zum Tragen kommen. Danach wäre Westösterreich flächig betroffen, wodurch eine aufgrund des Bevölkerungsaufbaus zu erwartende steigende Nachfrage nach Arbeitsplätzen von seiten der in das Erwerbsleben eintretenden geburtenstarken Jahrgänge und eine Abwanderung bzw. Arbeitswanderung eines Teils der jungen Erwerbsbevölkerung in den benachbarten EG-Raum nach Baden-Württemberg, in den Münchner Raum oder in die Oberitalienische Tiefebene zu erwarten wären.
2. Ferner würde eine Umpolung der Problempendelwanderung in den peripheren Gebieten von Ost- und Südösterreich in eine EG-Zeitwanderung erfolgen. Diese Entwicklung würde ganz Südösterreich, insbesondere Kärnten, grosse Teile der Steiermark, und dann einen Grenzstreifen zwischen Ober- und Niederösterreich betreffen.
3. Verstärken würde sich die bereits jetzt vorhandene Abwanderung von sehr qualifizierten Berufstätigen, darunter vor allem von Abgängern der Technischen Universitäten in Wien und Graz. Das Defizit an qualifizierten Arbeitnehmern würde die Entwicklung der österreichischen Betriebe behindern und ein Hinaufschieben von schlechter qualifizierten Arbeitskräften in bessere Positionen zur Folge haben. Umgekehrt wäre die Schweiz aufgrund des hohen Lohnniveaus und ohne Restriktionen der Beschäftigungspolitik, Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis, die im Falle des EG-Beitritts aufgehoben werden müssten, das Land für Zuwanderer par excellence, in dem sich überdies aufgrund der Mehrsprachigkeit Zuwanderer aus allen Anrainerstaaten sofort verständigen können.

Ad. 3. Die Effekte auf dem *Kapitalmarkt* wären ebenfalls in der Schweiz und in Österreich ganz unterschiedlich. Eine Zusammenstellung der 500 grössten Unternehmen Österreichs belegt den Anteil des ausländischen Kapitals an Umsatz, Stammkapital und Beschäftigten. Danach entfallen nur 74 v. H. des Umsatzes auf österreichische Betriebe.

Die gegenwärtige Tendenz der Zerschlagung der Grosskomplexe der verstaatlichten Industrie verbindet sich mit einer Internationalisierung der Besitzstrukturen. Auf dem Sektor von Managementaufgaben, bei Grosshandelsketten, Transportfirmen und dergleichen ist bereits jetzt ausländisches Kapital in starkem Masse beteiligt. Die Eingliederung in einen grösseren Wirtschaftsraum wird von der Kapitaleseite her den Spielraum der österreichischen Wirtschaft weiter einengen. Es ist zu vermuten, dass der gegenwärtige

tige Anteil von drei Viertel weiter sinken wird. Es ist jedoch nicht absehbar, welchen Internationalisierungsgrad die österreichische Wirtschaft in der nächsten Generation tatsächlich erreichen wird.

Ein anderes Problem zeichnet sich jedoch bereits jetzt ab: Es zählt zu den Besonderheiten der österreichischen Wirtschaft, dass bisher aufgrund der niedrigen Löhne «Doppelexistenzen» in Österreich in der Landwirtschaft, aber auch im Gewerbe und im Handel, eine sehr grosse Rolle spielen. Die Anhebung der Löhne auf ein EG-Niveau würde ihre Zahl sehr rasch reduzieren. Davon betroffen wäre die für den österreichischen Fremdenverkehr wichtige Privatzimmervermietung. Sie würde rasch zurückgebaut werden. Ein Professionalisierungsschub im Fremdenverkehr wäre die Folge. Ebenso wären die für die Pflege der Kulturlandschaft sehr wichtigen Doppelexistenzen in der Landwirtschaft – rund zwei Drittel der österreichischen Betriebe sind Nebenerwerbsbetriebe – sowie die für die gute Nahversorgung wichtigen zahlreichen Doppelseiten beim Gewerbe und im Einzelhandel von den Konzentrationstendenzen betroffen. Eine «Auskämmung» aus der Fläche, das Auftreten von neuen Versorgungslücken im ländlichen Raum, aber auch in Städten wären die Folge. Vor allem die kleinen Zentralen Orte und deren Umland wären von dieser Entwicklung besonders betroffen, ebenso aber auch durch die Vergrößerung der Distanzen zwischen Konsumenten und zentralen Einrichtungen aller Art die nichtmotorisierten Bevölkerungsteile, in erster Linie junge Leute, alte Leute, alleinstehende Personen.

Zusammenfassend können wir somit feststellen, dass aufgrund der unterschiedlichen politisch-ökonomischen Struktur der beiden Alpenstaaten im Falle eines EG-Beitritts für Österreich die Grundverkehrspolitik und die Kapitalmarktpolitik, für die Schweiz die Arbeitsmarktfrage von entscheidender Bedeutung sein würden.

Verlassen wir die externe Sichtweise und wenden wir uns internen politischen Parametern in den Alpenstaaten zu.

#### **4. Von der Agrarpolitik zur Raumordnungspolitik der Alpenstaaten**

Die Alpen sind für Österreich und die Schweiz ein integrierender Bestandteil des Staatsgebietes. Beide Staaten sind Alpenstaaten. Auch in der Bundesrepublik wird die überregionale Bedeutung des an sich flächenmässig bescheidenen Alpenanteils für den Gesamtstaat von den politischen Entscheidungsträgern seit langem anerkannt. Alle genannten Staaten haben dieselbe agrarpolitische Zielsetzung, nämlich die Aufrechterhaltung und Förderung des Familienbetriebes.

Für Frankreich und Italien sind die Alpen dagegen periphere Gebiete, deren Entwicklung lange Zeit ausser acht gelassen wurde und die erst spät von regionalpolitischen Massnahmen profitieren konnten. Der französische Zentralismus hat Jahrzehnte hindurch die zur Verfügung stehenden Mittel in erster Linie in der Pariser Region und den Metropoles d'équilibre eingesetzt. Gegenüber dem zentralistischen Instanzenzug sind ferner die Zwerggemeinden viel zu schwach, ebenso fehlen den Departements der Aufgabenbereich und die finanziellen Mittel, die im Rahmen föderalistischer Verfas-

sungen den Kantonen in der Schweiz, den Bundesländern in Österreich und den Ländern in der Bundesrepublik Deutschland, darunter insbesondere dem Freistaat Bayern, zuste-  
hen.

Hierzu treten weitere Unterschiede der agrarpolitischen Zielsetzung. Frankreich ist eine Drehscheibe der agrarsozialen Systeme Europas, auf der sich Gutsbetriebe, Familienbetriebe und Pächterwesen begegnen, ganz ähnlich ist die Situation in Italien, wo die Trennung der Produktionsfaktoren Kapital, Boden und Arbeit im Agrarsektor in grossen Teilen des Staates noch besteht.

Das alpine Bergbauerntum im echten Wortsinn beschränkt sich auf den bayrischen Kolonisationsraum in den Ostalpen. Bayrischer Kolonisationsraum bedeutet: Bayri-  
sche Alpen und ein Grossteil der österreichischen Alpen bis Südtirol hinein. Hier wurden im Zuge des mittelalterlichen Siedlungsausbaues Streusiedlungen geschaffen, in denen das Anerbenrecht die weichenden Erben stets zur Abwanderung zwang.

Nahezu alle anderen Teile der Alpen, der alemannische Siedlungsraum in Vorarlberg und in der Schweiz, die französischen und italienischen Alpen sind durch geschlossene Siedlung und Realteilung gekennzeichnet, während Streusiedlungen weitgehend fehlen. Die durch fortschreitende Besitzersplitterung gebildeten Klein- und Zwergbetrie-  
be konnten schon in vorindustrieller Zeit nicht ohne Nebenerwerb und Saisonwande-  
rung bestehen. Die kleinbetriebliche Zersplitterung ist ein Hauptgrund dafür, dass die Schweiz, die bereits in den fünfziger Jahren begonnen hat, die Einkommen von Berglandwirten auf die paritätischen Arbeitslöhne von Industriearbeitern aufzustocken, und die jährlich rund ein Drittel des Einkommens der Bergbauern aus dem Budget bereitstellt, weit geringere Erfolge hinsichtlich der Stabilisierung der Berglandwirt-  
schaft erzielen konnte als Österreich, das sich im wesentlichen nur dem Schweizer Muster von Förderungsmassnahmen für Anbau, Viehzucht und Almwirtschaft ange-  
schlossen hat.

In einer langfristigen Perspektive korreliert die Aufrechterhaltung der Berglandwirt-  
schaft weiters negativ mit dem Lohnniveau. Hier ist wieder auf die Schweiz hinzuwei-  
sen, wo gerade in den siebziger Jahren aufgrund der im Vergleich zu anderen Staaten sehr günstigen Arbeitsmarktsituation die Landflucht und Bergflucht angehalten hat, wobei eine intrakantonale Wanderung zu den städtischen Zentren mit neu geschaffenen Arbeitsplätzen, in manchen Kantonen aber auch eine solche in das Mittelland, festzu-  
stellen ist. Brachflächen und Vergandung haben in den Schweizer Alpen zugenommen.

Alle agrarpolitischen Versuche, die Krise der Berglandwirtschaft zu bewältigen, stehen ferner vor der Schwierigkeit, dass alteingespielte Funktionsteilungen zwischen Gebirge und Vorland seit der Zwischenkriegszeit aufgebrochen wurden. Die einst dem Gebirge vorbehaltenen Viehaufzucht haben das oberösterreichische, bayrische und Schweizer Alpenvorland übernommen, und die Poebene ist zum Zentrum der Milchpro-  
duktion Italiens geworden. Gleichzeitig hat sich das Wirtschaftsziel der Bergbauern gewandelt, an die Stelle der Ochsenaufzucht ist die Jungtieraufzucht getreten, und der Bergbauer ist zum Milchlieferanten geworden. Dementsprechend hat der Milchpreis in der Bergbauernpolitik der Alpenstaaten Österreich und Schweiz ungefähr dieselbe

Bedeutung wie der paritätische Arbeitslohn in der Sozialpolitik der sozialen Wohlfahrtsstaaten. Nur dort, wo es gelang, almfähiges Vieh zu züchten, das wenigstens 60 v.H. der Milchleistung von Niederungsrassen erreicht, besitzt die Rinderzucht in den Alpen zumindest mittelfristig eine marktwirtschaftliche Chance.

Viel zu spät für die französischen und italienischen Alpen, welche weithin durch die Verödung der Kulturlandschaft und das Entstehen von Geistersiedlungen gekennzeichnet sind, nämlich erst in den siebziger Jahren, hat sich in der Agrarpolitik der EG ein grundsätzlicher Wandel vollzogen. Es hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass es im «Dachgarten Europas» nicht sosehr um die Erhaltung der Agrarwirtschaft, sondern um die Erhaltung der Kulturlandschaft geht. Damit wurde das Problem aus dem Bereich der Agrarpolitik in das Ressort der Raumordnungspolitik verschoben und die Funktion der Bergbauern neu definiert.

Die jüngste Entwicklung in den EG steht freilich im Zeichen der agraren Überproduktion und der Flächenstillegungsprogramme, welche in den Mittelgebirgen der Bundesrepublik Deutschland bereits angelaufen sind. Sollten derartige Programme auch auf die Alpen ausgedehnt werden, dann wäre der Forst der Gewinner der Krise der Berglandwirtschaft, wie er es bereits in den östlichen Alpen Österreichs in der Vergangenheit gewesen ist. Selbst bei einer Status-Quo-Prognose für das Jahr 2000 kommt H. PENZ zu einer Reduzierung von derzeit 113 000 Bergbauernbetrieben in Österreich auf rund drei Viertel des Bestandes. In der Schweiz bestehen sowieso nur mehr 46 000 Bergbauernbetriebe.

Bei einer Prognose unter EG-Bedingungen würde sich allerdings die obige Aussage noch wesentlich verschlechtern, und es würde eine Reduzierung der Bergbauernbetriebe auf etwa ein Viertel des derzeitigen Bestandes erfolgen, während sich in den Niederungsgebieten die landwirtschaftlichen Betriebe besser halten könnten.

## **5. Ortsständige Bevölkerung und auswärtige Freizeitbevölkerung**

Aus Lexika kann man die Gesamtfläche der Alpen mit rund 220 000 km<sup>2</sup> und einer weiteren Fläche von rund 20 000 km<sup>2</sup> entnehmen, die sich aus der Ausdehnung der Alpen in die dritte Dimension ergibt. Schliesst man Niederungen, Becken und grosse Talräume aus, so errechnet man rund 150 000 km<sup>2</sup> als Hochgebirgsraum im engeren Wortsinn. In bezug auf die Bevölkerung der Alpen ergibt sich durch die Ausgliederung der Gross- und Mittelstädte und der industrialisierten Infrastrukturbänder der Talräume eine Reduzierung von rund sieben Millionen Einwohnern auf rund drei Millionen «Hochgebirgsbevölkerung». Diese Zahl ist ein äusserst wichtiger Eckwert auch für zwei andere sachliche Bezüge.

Erstens entspricht sie der Gesamtzahl an Gästebetten, welche in den Alpen in verschiedenen kommerzialisierten Unterkünften bestehen. Diese Unterkünfte werden jährlich von rund 40 Mio. Gästen frequentiert.

Zweitens entspricht sie aber auch der Summe der Zweitwohnbevölkerung, wenn man das nicht kommerzialisierte Zweitwohnungswesen in den Alpen, das von der Bevölke-

rung der Grossstädte rings um die Alpen getragen wird, und das vor allem in Italien, Frankreich und Österreich eine grosse Rolle spielt, mit rund einer Million Quartieren beziffert und mit einer durchschnittlichen Haushaltsgrösse von drei Personen ausstattet.

Noch etwas höher ist vermutlich der Wert für den Naherholungsverkehr aus den Städten des Alpenvorlandes im Norden und der Poebene im Süden anzusetzen.

Die in der Literatur gebotenen Zahlen für den Naherholungsverkehr von zwei Millionen beziehen sich im wesentlichen auf Bayern und Österreich.

Summiert man Gästebetten und Zweitwohnungsbetten, so gelangt man zu einem Näherungswert für die Freizeitbevölkerung von rund sechs Millionen Menschen. Daraus ergibt sich weiters ein Verhältnis von 2:1 zwischen Freizeitbevölkerung und ortsständiger alpiner Hochgebirgsbevölkerung, wobei im einzelnen eine sehr grosse regionale Spannweite besteht.

Die ortsständige Bevölkerung besteht aus mehreren Gruppen:

1. Der Anteil der Agrarbevölkerung beträgt im Schnitt nur mehr rund ein Viertel. Davon sind selbst in den österreichischen Alpen nur mehr rund 40 v. H. zur Gänze in der Landwirtschaft verankert, während
2. der grössere und gleichzeitig wachsende Anteil auf Nebenerwerbslandwirte entfällt, deren Existenz in den österreichischen Alpen zum grösseren Teil auf drei Beinen steht, nämlich dem landwirtschaftlichen Betrieb, der Berufstätigkeit im sekundären bzw. tertiären Sektor und der Privatzimmervermietung.
3. Das Arbeitsplatzdefizit in den alpinen Räumen ist selbst in Österreich sehr hoch und beträgt rund 50 v.H., d.h., dass komplementär dazu die Hälfte der ortsständigen Bevölkerung als Pendler in grössere zentrale Orte bzw. Arbeitsstättenzentren zur Arbeit fahren muss.
4. Baugewerbe, sonstiges lokales Gewerbe und der Dienstleistungssektor bieten Arbeitsstätten am Ort.
5. Schliesslich ist noch die lokale Elite der Gewerbetreibenden, der Besitzer von Fremdenverkehrsbetrieben, der Angehörigen der freien Berufe zu nennen.

Wie aus dem Schema ersichtlich ist, besteht ein Spezifikum der österreichischen Alpen darin, dass sich zwischen der ortsständigen Bevölkerung und der Freizeitbevölkerung Doppexistenzen in Form des Fremdenverkehrsbauern (Zweitwohnungsbauern) und der Privatzimmervermietung gebildet haben, die beide eine enorme ökologische und soziale Aufgabe für den österreichischen Alpenraum besitzen, so dass alles getan werden muss, um ihren Fortbestand und ihre Weiterentwicklung zu sichern.

Damit ist die Frage der Bedeutung der Freizeitgesellschaft für den lokalen Arbeitsmarkt angesprochen. Entsprechend der nationalen Arbeitsmarktlage unterscheidet sich die Schweiz sehr deutlich von Österreich. Die Segmentierung der Arbeitsmärkte ist in der Schweiz besonders ausgeprägt und auf ganz spezifische Nachfragegruppen zugeschnitten. Zwischen diesen Segmenten besteht nur eine geringe Durchlässigkeit.

### Danach arbeiten

- einheimische Männer auf Ganzjahresstellen der technischen Infrastruktur (Bergbahnen und dergleichen) sowie in der gewerblichen Produktion;
- ferner besteht eine starke Verklammerung zwischen Tourismus und Bautätigkeit, in einzelnen Orten sind bis zu 40 v.H. der männlichen Berufstätigen im Baugewerbe beschäftigt;
- einheimische Frauen sind im Detailhandel und in kommunalen Diensten tätig;
- im Gast- und Hotelgewerbe überwiegen auf den qualifizierten Saisonstellen junge, meist ledige Schweizer und Schweizerinnen, die von auswärts kommen;
- auf den unqualifizierten Stellen arbeiten vorwiegend Ausländer. Insgesamt beträgt in der Schweiz der Ausländeranteil im Gastgewerbe 45 v.H. Der Abbau der Gastarbeiter hat eine völlige Austrocknung des Arbeitsmarktes bewirkt und die Entwicklung der Hotellerie im Berggebiet abgestoppt, gleichzeitig den Boom der Parahotellerie und des kommerzialisierten Zweitwohnungswesens ausserordentlich gefördert, so dass das Verhältnis zwischen beiden Unterbringungsformen gegenwärtig rund 1:4 beträgt. Der Arbeitskräftebedarf in der Parahotellerie beträgt nur rund ein Zehntel des Bedarfs der Hotellerie, in der man in der Schweiz pro 100 Hotelbetten mit rund 37 bis 53 Arbeitsplätzen und weiteren 28 bis 30 Saisonarbeitsplätzen rechnet.

Pushfaktoren zur Abwanderung der alpinen Bevölkerung besteht aber nicht nur durch die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt, sondern sie betreffen auch denjenigen Teil der ortsständigen Bevölkerung, der nicht im Grund- und Hausbesitz verankert ist und aufgrund der hohen Bodenpreise kaum eine Chance besitzt, selbst ein Haus zu bauen. Aufgrund der Konkurrenz der städtischen Freizeitbevölkerung ist nämlich die Wohnungsnot für dieses «Subproletariat» weit drückender als in grossen Städten. Das Fehlen von preisgünstigen Mietwohnungen ist auch im österreichischen Alpenraum ein Problem, das als Schatteneffekt des physiognomisch sichtbaren Wohlstandes aufgetreten ist. Freilich ist hier der Druck auf die Gemeinden sehr viel stärker als in der Schweiz, durch aktive Bodenpolitik und Wohnungsbau der einheimischen Bevölkerung Wohnraum zu verschaffen.

Damit ist die Frage der Unterbringung der Freizeitbevölkerung angeschnitten, auf die im folgenden eingegangen werden soll.

## 6. Die Unterbringung der Freizeitbevölkerung

Der Einfluss der nationalen Strategien des Wohnungs- und Arbeitsmarkts auf die Unterbringung der Freizeitbevölkerung kann an einem Vergleich zwischen der Schweiz und Österreich eindrucksvoll dokumentiert werden.

In der Schweiz ist, gestützt auf ein mächtiges Privatbankenwesen und strikte privatkapitalistische Prinzipien der Wohnungswirtschaft, ein bedeutender Immobilienmarkt entstanden. Es hat sich die Vermarktung des Wohnraums in Form der Parahotellerie und der Zweitwohnungen weitgehend vom Tourismus klassischer Art abgekop-

pelt. Das Bedürfnis nach Sachwertanlage und ausländisches Fluchtkapital haben das Immobiliengeschäft zum Hauptgeschäft werden lassen. Es ist folgender Circulus vitiosus entstanden: Überörtliche Kapitalgeber treten als Grundstückskäufer auf, vergeben Bauaufträge an zum Teil überörtliche Bauunternehmen, die ebenfalls zum Teil mit auswärtigen Arbeitskräften die Objekte errichten, in erster Linie Appartementwohnungen, in zweiter Linie Chalets. Ein Heer von Realitätenbüros und Agenturen vermarktet sie, wobei auch Ausländer Zugang gewinnen, wenn auch durch die jeweilige Gesetzeslage in unterschiedlicher Form, und die Nachfrage entscheidend verstärken. Damit erhöhen sich die Preise weiter, und es wird wieder Freizeitwohnraum «auf Vorrat» erzeugt.

In Österreich fehlen Privatbanken nahezu völlig. Die seit 1917 bestehende Mieterschutzgesetzgebung hat den privaten Miethausbau unrentabel gemacht und die Profitorientierung im Wohnungswesen schlechthin diskriminiert. Segmentierte Wohnungsmärkte entstanden, darunter ein bedeutender sozialer Wohnungsbau. Ferner hat die bis zum Mietengesetz 1981 über mehr als ein halbes Jahrhundert beibehaltene Niedrigmietenpolitik eine Aufspaltung der Wohnfunktion in Erst- und Zweitwohnungen begünstigt und die umfangreiche Bewegung des Zweitwohnungswesens subventioniert. Dieses wurde jedoch doppelt subventioniert, da auch die Wohnbauförderungsmassnahmen der Länder für die Schaffung von neuem Wohnraum in den Gemeinden zinsengünstige Kredite gewährt haben und weiter gewähren. Das gebietsweise völlige Fehlen einer altetablierten Hotellerie wie in der Schweiz hat die Entstehung der Privatzimmervermietung damit nicht im selben Ausmass wie in der Schweiz behindert. Überdies wurde sie zum Teil sehr massiv durch föderalistische Massnahmen gefördert. Mehr als ein Drittel aller Fremdenbetten steht in Österreich in Privatquartieren. Die Privatzimmervermietung ist der Spitzenreiter bei der Ausbreitung des Fremdenverkehrs in noch wenig erschlossene Räume. Sie bildet die Peripherie in grossen Fremdenverkehrsorten, dient als Puffer in der sommerlichen Nachfragehaushalt, gibt den Frauen die Möglichkeit zu einem Zusatzverdienst und bindet die Freizeitgesellschaft in den örtlichen Rahmen ein. Sie hat sich gleichzeitig zu einer Art Lebensform entwickelt, bei der nicht das Renditedenken in bezug auf den Einsatz von Arbeit und Kapital, sondern die Finanzierung des Baus eines eigenen Hauses im Mittelpunkt der Überlegungen steht.

Die Fremdenverkehrsbauern bilden in Tirol eine weitere wichtige Gruppe, der rund zwei Drittel aller Betriebe angehören. Es ist daher nicht erstaunlich, dass in Österreich Fragen der Aufrechterhaltung der Doppelexistenz der Fremdenverkehrsbauern im Mittelpunkt der Überlegungen hinsichtlich der künftigen Entwicklung im Bergraum stehen.

Die Unterbringung der auswärtigen Freizeitbevölkerung wird in Österreich noch immer weitgehend von Lebensformen getragen, nämlich dem Familienbetrieb im Gastgewerbe, der Frühstückspension, der Privatzimmervermietung und schliesslich dem Fremdenverkehrsbauern. Ebenso wie bei den genannten Doppelexistenzen der Privatzimmervermietung und den Fremdenverkehrsbauern ein Renditedenken, messbar an der ökonomischen Rationalität des Arbeitseinsatzes, an Investitionsberechnungen und Überlegungen von Kauf- und Wiederverkaufswert weitgehend fehlt, sondern

ein Budgetdenken das Leitmotiv darstellt, gilt dies auch für das österreichische Zweitwohnungswesen, bei dem nicht Marktmechanismen, sondern informelle Kommunikationsmuster Standort und Bautypen bestimmen. Parallelen hierzu sind am ehesten in den italienischen Alpen zu finden.

## 7. Die sozialgeographische Differenzierung der Alpen

Unter den Gesichtspunkten von nationalen Strategien der Gesellschafts-, Wirtschafts- und Raumordnungspolitik seien in Kürze die Unterschiede der Alpenanteile in den einzelnen Staaten skizziert.

In den französischen Alpen ist aufgrund des sehr viel früher einsetzenden flächenhaften Entsedlungs- und Verfallsprozesses der Kulturlandschaft eine nahezu perfekte Segregation von lokaler und Freizeitbevölkerung entstanden. Nur in ganz wenigen Gebieten der Nordalpen ist es der ortsständigen Bevölkerung gelungen, sich an den Einkünften aus dem Tourismus zu beteiligen. Grosse Teile der französischen Alpen wurden als Nationalparks ausgegliedert, die Sukzession von transhumanter Schafzucht auf einstigen Rinderalmen ist die letzte Nutzungschance in weiten Teilen der Hochalmen, der Restbestand von rund 80 000 Rindern ist niedriger als der Rinderexport der österreichischen Bergbauern.

Zentralistische Planung und französisches städtebauliches Design standen bei den auf dem Reissbrett entworfenen Schistädten Pate, ebenso wie die Forderungen der Pariser Freizeitgesellschaft, für die die Zeit eine knappe Ressource darstellt und die im Ski-total Schnee und Sonne garantiert haben will.

Drei architektonische Generationen von Freizeitstädten sind inzwischen entstanden. Berechnungsgrundlage für den architektonischen Verbund sind Pistenkapazitäten, Stundenleistungen der Lifte, Anzahl der Betten und Parkplätze. Das Angebot des ursprünglichen Luxustourismus wird inzwischen längst durch internationale Agenturen offeriert, wobei die Integration privaten Appartementeigentums und Mehrfachbesitzes (Multiproprietaire) Anlaufschwierigkeiten überbrücken half und den weiteren Ausbau gestattet. Wie immer, die ursprüngliche Luxusausstattung wird abgewohnt, der Filtering-Down-Vorgang ist viel rascher als selbst in nordamerikanischen Städten, in denen er zu den seit langem bekannten negativen Erscheinungen zählt.

In die französischen Südalpen hat, klimaökologisch bedingt, die Generationenfolge der Schistädte nur mehr einzelne Ausläufer entsandt. Die Aufforstung durch den Staat erscheint als einzige Lösung, um den erschreckenden flächenhaften Verfall der Kulturlandschaft zuzudecken.

Die italienischen Alpen schliessen im Ausmass des Verfalls der Gebirgslandwirtschaft und -siedlung an die französischen Alpen an. Durch die Nähe der grossen Städte in der Poebene ist es jedoch zur Entwicklung einer ausgedehnten Zweitwohnungsperipherie gekommen, welche eine Revitalisierung zahlreicher alter Orte in mittleren Höhen ab 800 m gebracht hat, ebenso aber auch aufwendige Appartementkomplexe in attraktiven Lagen entstehen liess. Ein weiteres Take-off ist zu erwarten. Ebenso wie die

französischen Schistädte werden auch die Wintersportorte der italienischen Alpen in Zukunft in erster Linie von einheimischen Gästen frequentiert werden. Eine Sonderstellung besitzt nur der mittlere Abschnitt, Südtirol und das Trentino, welcher in der Entwicklung des Fremdenverkehrs in Angebots- und Nachfragestrukturen an die österreichischen Alpen anschliesst.

Damit ist das Minderheitenproblem in den italienischen Alpen angesprochen. In räumlicher Distanz zum italienischen Zentralismus gelegen, haben die Minderheiten, allen voran die Südtiroler, ebenso aber auch die Ladinier und Friulaner mit der Erhaltung der kulturellen Identität auch stets wesentliche Beiträge zur Erhaltung und Pflege der alpinen Kulturlandschaft verbunden, so dass trotz der sehr ungünstigen natürlichen Bedingungen sich die von ihnen besiedelten Gebirgsräume durch besseren Bauzustand der Siedlungen und stärkere Initiativen in der Landwirtschaft deutlich von den italienisch besiedelten Gebirgsteilen abheben.

Auch in den Schweizer Alpen ist es, ungeachtet der extremen Subventionierung der Landwirtschaft, in weiten Teilen zu Bevölkerungsverlusten gekommen.

Waren im Jahrzehnt von 1960 bis 1970 in Fortsetzung älterer Tendenzen nur die Räume der Zentralschweiz, Seitentäler des Hinterrheins, die Tessiner Alpen und Seitentäler des Engadins von einer starken Bevölkerungsabnahme betroffen, so hat diese inzwischen die nördliche Zone der Schweizer Alpen vom Genfer See bis zu den Glarner Alpen hin erfasst. Die Polarisierung von Verdichtungsräumen und Entsiedlungsräumen hat sich verschärft. Ebenso hat der forcierte Ausbau der Parahotellerie eine weitere funktionelle Separierung zwischen ortsständiger Wohnbevölkerung und Freizeitbevölkerung mit sich gebracht.

Die bedeutende, auf die Gründerzeit zurückgehende Hoteltradition der Schweiz ist abgerissen. Damals entstandene, auf die Oberschicht zugeschnittene grosse und luxuriös ausgestattete Hotels bedürfen dringend einer Renovierung. Man schätzt, dass 35 v.H. von ihnen abgebrochen werden müssen und der Rest einen durchgreifenden Umbau benötigt. Entsprechend dem höheren Preisniveau der Schweiz ist auch das Angebot der Freizeitzentren auf einen höheren Einkommenspegel der Benutzer eingestellt als in den benachbarten Alpenstaaten. Gerade dadurch ist jedoch der Druck auf ältere und schlechter ausgestattete Hotelorte sehr viel härter als zum Beispiel in den französischen Alpen.

Das gerne zitierte Schlagwort von der Überfremdung trifft jedenfalls am ehesten für die Schweizer Alpen zu, wo, getragen durch Kapitalgesellschaften aus dem Mittelland, die Landschaft zunehmend für Ausländer vermarktet wird, für deren Service ebenfalls zum Gutteil Ausländer bzw. Ortsfremde herangezogen werden müssen.

Der deutsche Alpenanteil besitzt eine einmalig günstige Position. Staueffekte durch die österreichische Grenze können mit zur Erklärung der enormen Entwicklung des Fremdenverkehrs herangezogen werden. Alte Zentrale Orte sind zu bedeutenden Fremdenverkehrszentren geworden und sichern ein breites Angebot an vielfältigen Arbeitsplätzen. Die Effizienz der Berglandwirtschaft beruht auf den Traditionen der Familienbetriebe und der hohen Spezialisierung der Grünland- und Viehwirtschaft,

welche in jüngster Zeit sogar eine Aktivierung der Almwirtschaft bewirken konnte. Eine staunenswert glückliche Ehe zwischen Landwirtschaft und Fremdenverkehr ist das Ergebnis.

Die Struktur des Bundeslandes Tirol hat das Planungsleitbild der ARGE ALP (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Graubünden, Südtirol, Trentino, Lombardei, Bayern) für die Alpenregion ganz wesentlich bestimmt. Zu den Merkmalen zählen

- ein multifunktional ausgestatteter Lebensraum der einheimischen Bevölkerung, wie er im Inntal durch die Verbindung von alten Zentralen Orten mit Industriebetrieben und überörtlichen Verkehrsfunktionen besteht;
- die Partizipation breiter Bevölkerungsschichten am Fremdenverkehr über die Privatzimmervermietung;
- das Vorhandensein von ortsbürtigen Unternehmern, welche aus der einheimischen Schicht von Gastwirten und Bergbauern entstanden sind, als Investitionsträger;
- insgesamt somit eine viel stärker als anderswo intakte lokale Gesellschaft, die die Chancen des Fremdenverkehrs in eigener Initiative wahrgenommen hat.

Im Westen Österreichs ist ein Amalgam von Agrar- und Freizeitgesellschaft entstanden, das in dieser Form in den Alpen einmalig ist. Die Konsequenzen sind:

- ein Höherschieben der Siedlungsgrenze;
- die komplette Erneuerung und der Ausbau der ländlichen Siedlung – man kann die Nachkriegszeit als Periode der Dorferneuerung und Dorferweiterung bezeichnen;
- eine Umkehr der Bergflucht in eine «Bergwanderung» in die Talhintergründe mit zweisaisonaalem Freizeitpotential.

Im Osten Österreichs, im Waldbauerngebiet geht dagegen die Entvölkerung und Entsiedlung weiter. Der Forst ist der Gewinner der Krise. Dabei hat sich die Ausbreitung des Massentourismus an der Barriere der Grossforste festgefahren. Zwei Räume mit unterschiedlicher Problematik werden dadurch separiert: das Freizeitrevier im Westen, das überpointiert als Freizeitsatellit der bundesdeutschen Bevölkerung bezeichnet werden kann, und die durch das Zweitwohnungswesen der Wiener gekennzeichnete Ostregion, in der die neue Form des Zweitwohnungsbauern an der Ostabdachung der Alpen entstanden ist.

## 8. Ausblick

Die Zukunft der Alpen, definiert als die Zukunft der in den Alpen lebenden Bevölkerung und der Kulturlandschaft, ist abhängig von externen und internen Bedingungen. Die externen Faktoren besitzen eine traditionelles Nord–Süd gerichtete Komponente, welche den Durchgangsverkehr bestimmt und die Bemühungen, die Barriere der Alpen in ein «Durchhaus zu ebener Erde» zu verwandeln. Ebenfalls extern gesteuert ist die Funktion der Alpen als Dachgarten Europas. Bisher entstanden Luv- und Leeseiten in erster Linie unter dem Einfluss der Bundesrepublik Deutschland, dem grössten Exporteur von Freizeitgesellschaft in Europa.

Unter der eingangs anvisierten Konzeption eines «Hauses Europa» zeichnen sich Verschiebungen in der Verkehrs- und Freizeitfunktion der Alpen ab.

1. Die meridionale Zentrierung des Verkehrs in der Achse Bundesrepublik Deutschland–Italien wird durch Routen im östlichen Mitteleuropa ergänzt werden, welche aus dem Elbe- zum Donauroum hinführen.
2. Mit der Anhebung des wirtschaftlichen Entwicklungsstandes in Italien und in weiterer Zukunft auch in den ehemaligen COMECON-Staaten werden sich Änderungen in der Luv- und Leeseitenfunktion der Alpen für die Freizeitgesellschaft vollziehen, die Süd- und die Ostflanken werden an Bedeutung gewinnen.
3. Die durchgreifende Änderung der politischen Systeme in den ehemaligen COMECON-Staaten eröffnet neue Möglichkeiten für Immobilienmakler und Tourismusmanager aus dem EG-Raum. Die gegenwärtige rasante Aufschliessung der Mittelmeerküsten der Türkei belegt Umfang und Tempo profitorientierter Aufschliessung für die westliche Freizeitgesellschaft, wenn staatspolitische Eigentumsvorbehalte wegfallen und Architektenentwürfe – weitgehend unbekümmert um den vorhandenen Siedlungsbestand – realisiert werden. Es bleibt dahingestellt, ob die Suche nach stets neuen topographischen Zielen, nach neuer folkloristischer Szene und nach neuem Aufschliessungsterrain durch die Freizeitindustrie auch die bisher noch kaum oder wenig erschlossenen Hochgebirge der Karpaten und des Dinarischen Gebirges erfassen wird. Naturräumliche Potentiale für eine europäische Freizeitgesellschaft wären auch hier in grossem Umfang vorhanden, eine Übertragung der in den Alpen bereits zu standardisierter Vielfalt gediehenen Freizeitproduktionspalette denkbar. Diese Aussagen führen zurück zur Frage nach der «Tragfähigkeit der Alpen» für die europäische Freizeitgesellschaft. Über die Tragfähigkeit des Alpenraums für die einheimische Bevölkerung bzw. für die Freizeitgesellschaft gehen die Aussagen freilich weit auseinander. Prognosen über das weitere quantitative Wachstum der städtischen Freizeitgesellschaft in den Alpen sind mit noch grösserer Unsicherheit behaftet und noch schwieriger als Bevölkerungsprognosen schlechthin. Zwei Eckdaten belegen die gegenwärtige regionale Spannweite. Einerseits sind in Teilen der französischen Alpen die Bevölkerungsdichten bis auf zwei Einwohner/km<sup>2</sup> gefallen, ganze Dörfer zu Phantomsiedlungen geworden, und andererseits hat in Siedlungsbändern wie im Inntal im Jahrzehnt von 1970 bis 1980 die Dichte von 370 auf 570 Einwohner/km<sup>2</sup> zugenommen. Nur als Information sei ferner eingeblendet, dass die gegenwärtige Baulandausweisung der Schweiz bereits die Unterbringung von zwölf Millionen Menschen gestatten würde, so dass eine beträchtliche Aufnahmekapazität vorhanden ist.

Die Engpässe für eine Ausweitung des Flächennutzungspotentials der Freizeitgesellschaft sind jedoch nicht zu übersehen. Sie liegen:

- in bewussten Begrenzungsstrategien des Wachstums durch die Regionalpolitik und Regionalplanung;
- in der begrenzenden Kapazität der technischen Infrastruktur des Verkehrs, der Versorgung und Entsorgung;

- in den stark gestiegenen Bodenpreisen, die in Fremdenverkehrszentren die Höhe der Bodenpreise in den zentralen Geschäftsdistrikten von Grossstädten erreichen;
- in dem Problem des ausgetrockneten Arbeitsmarktes in zahlreichen alpinen Gebieten, wo weitere Serviceleistungen nur durch Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften möglich sind.

Strukturell abgesicherte Aussagen sind jedoch auf drei Ebenen möglich:

1. Das erste Aussagensystem betrifft die Freizeitgesellschaft selbst, welche sich vor allem bei weiterer Verkürzung der Wochenarbeitszeit zunehmend von der arbeitsteiligen Gesellschaft abspalten wird. Dies bedeutet eine fortschreitende Separierung von Arbeitswohnungen in den Städten und Freizeitwohnungen im ländlichen Raum. Unter dieser Perspektive ist zu erwarten, dass sich die bereits bestehenden Zweitwohnungsregionen und -reviere in den Alpen erweitern und verdichten werden. Dies gilt vor allem für die italienischen Alpen, welche als «Hoffungsgebiet» für die Städte der Poebene betrachtet werden können.

Aufgrund der physiologischen Bedingungen des Alpenklimas sind ähnliche Entwicklungen wie in Florida, nämlich in Richtung auf eine Art Pensionopolis, nur in Alpenrandlagen, an Seen und in inneren Becken mit mildem Klima zu erwarten.

2. Das zweite Aussagensystem bezieht sich auf die bisher aus der Diskussion weitgehend ausgeblendete dritte Dimension, welche in den Alpen ebenso wie in anderen Hochgebirgen der Erde ökologisch und gesellschaftlich stratifiziert ist.

Dieser Stockwerksbau der Alpen im Hinblick auf die vertikale Schichtung der ortsständigen Gesellschaft und der auswärtigen Freizeitgesellschaft wird, wenn auch in veränderter Form, weiterbestehen. Interessante Parallelen zur dritten Dimension des Baukörpers der grossen Städte drängen sich auf. Ebenso wie der Individualverkehr in den Strassenschluchten der letzteren Verfallserscheinungen im Erdgeschoss bewirkt, in dem nur marginale Gruppen noch als Wohnbevölkerung verbleiben, ebenso werden die Talräume der Alpen und die dort liegenden Siedlungen durch den Transitverkehr in steigendem Masse ökologisch benachteiligt. Umgekehrt ist in den grossen Städten eine Penthaus-Struktur im Werden, welche Parallelen zur Überlagerung der Agrargesellschaft durch die Freizeitgesellschaft im alpinen Hochgebirge aufweist. Ähnlich wie die Penthäuser auf den älteren Baukörper von Städten als neues Stockwerk aufgesetzt werden, ebenso greift der Wintersport in eine alpine Zone hinein, die bisher kaum besiedelt war. Analog zur internationalen Klientel für Penthäuser in den grossen Städten bietet auch die oberste Etage des Wintersports alle Voraussetzungen dafür, um international erstklassig vermarktet zu werden. Aufstiegshilfen sind ebenso als technologische Notwendigkeit für die Erschliessung des Höhenstockwerks anzusehen, wie die Nutzung von Penthäusern das Vorhandensein von Liften zu den Tiefgaragen voraussetzt.

Welche Entwicklung vollzieht sich zwischen den verkehrsüberlasteten Talräumen und der neuen Höhenstufe, überall dort, wo die ökonomische Marginalität der agraren Ressourcen nicht durch die ökologische Attraktivität für die Freizeitgesellschaft aufgewogen wird? Die Antwort auf diese Frage fusst auf dem ökologischen Paradig-

ma der Reduzierung der naturräumlichen Vielfalt auf das einfache Gegensatzpaar von sommertrockenen und humiden Räumen. Dauerackerland und bewässerte Wiesen bzw. Wechselwirtschaftssysteme waren die konformen Grundtypen in der traditionellen Agrarwirtschaft. In dieser waren die sommertrockenen Gebiete gegenüber den humiden im Vorteil, da sie mehr Menschen ernähren konnten. Mit dem Rückgang des Ackerbaus, der in der Nachkriegszeit in weiten Teilen der Alpen völlig verschwunden ist, hat sich die Situation ins Gegenteil verkehrt. Ohne Bewässerung ist der Übergang zur Grünlandwirtschaft nicht möglich. Vor allem in den Südalpen und in den inneralpinen Trockentälern, dem Wallis in der Schweiz und dem Veltlin in Italien, ist die einstige Zone intensiver Ackerwirtschaft flächig zu einer Zone des Verfalls geworden. Der Verfall erscheint irreversibel, weitflächige Aufforstungsprogramme, gezielte Kommissierungsprogramme, ein «planmässiger» Rückbau der Siedlung erscheinen als einziger – vielfach zu spät kommender – Ausweg, vor allem für die Montagnes moyennes, in denen die Verfallsphänomene von Agrarsiedlung und Berglandwirtschaft in grossen Teilen der Alpen ausserhalb Österreichs weiter zunehmen werden.

Diese breite Verfallszone nimmt nahezu das gesamte Stockwerk zwischen der Tiefenstufe des Weinbaus und der einstigen Zone der Maiensässe (Voralmen) ein, welche in günstigen Lagen durch Fremdenverkehrsorte ersetzt wurde. Dagegen ist in grossen Teilen der österreichischen und der bayerischen Alpen gerade durch die Intensivierung der Grünlandwirtschaft eine Verstärkung der Rinderhaltung erfolgt, die überdies stets auf Export ausgerichtet war. Hier bindet die Bergbauernfrage als aktuelles österreichisches Problem ein in die bereits oben prognostizierten Konsequenzen des «Bergbauernsterbens» im Falle eines EG-Beitritts.

3. Das dritte Aussagensystem bezieht sich auf die unterschiedliche Stellung der einzelnen Alpentile im jeweiligen Staat. Die Alpen sind für die Kleinstaaten Österreich und Schweiz auch für die politischen Entscheidungsgremien wichtige, vielfach zentrale Räume, so dass ungeachtet des Bedeutungsgewinnes externer Faktoren auch in der Zukunft Gegensteuerungsmassnahmen zu erwarten sind, welche darauf abzielen werden, alpine Hochtäler und Becken auch als Lebensräume der ortsständigen Bevölkerung zu erhalten. Dies setzt freilich voraus, das letztere nicht nur eine Subkultur am Rande von und eine Komforthülle für die ausseralpine Freizeitgesellschaft bildet, sondern dass die gegenwärtig vielzitierte «regionale Identität» auch eine wirtschaftliche Grundlage besitzt, eine Zielsetzung freilich, deren ständige lebendige Verwirklichung nur aufgrund der Bewahrung und «Ökonomisierung» aller nichtökonomischen Ressourcen unter Etiketten wie Lebensqualität, Umweltqualität und weiterer in Zukunft noch zu kreierender «Qualitäten», wie die Gewährung eines höheren individuellen Lebensfreiraums, möglich sein wird.

Die Alpen waren schon in der Vergangenheit ein Dorado der geowissenschaftlichen Forschung, die hier grundlegende Erkenntnisse über den geologischen Deckenbau und die Gliederung der Eiszeit gewinnen konnte. Sie sind in der Gegenwart ein grossartiges Experimentierfeld aller Arten von Raumordnung und staatlicher Gesellschaftspolitik

im Hochgebirge und damit ein faszinierendes Untersuchungsobjekt für den Geographen und Raumforscher.

Es ist die Überzeugung der Autorin, dass es trotz der Einheitlichkeit der Technologien des Bauens und des Verkehrs und der Massenphänomene des Tourismus auch in einem gemeinsamen Binnenmarkt und in einem «gemeinsamen Haus Europa» keine einheitlichen, sondern nur staatlich wie regional differenzierte Lösungen für das «Durchhaus» und den «Dachgarten» Europas geben wird.